

- o. Nr. Leichenbrand aus Do 58/216: 2.
- Do 58/217: 2  
(Taf. 11, 7) Wenig ergänzte Deckschale zur Urne, in der Art der kleinen Graphitschälchen geformt, mit leicht einziehendem Gefäßoberteil, weich aufbiegender, kurzer Mündungspartie und gewölbtem Boden. Die Innenseite und die oberen zwei Drittel der Außenseite sind graphitiert, das äußere untere Drittel ist tongrundig hellbraun geblieben; H. 10,0 cm, Randdm. 26,0 cm, Bodendm. 7,5 cm.
- Do 58/218: 2  
(Taf. 11, 9) Großes, gedrunenes, breitschultriges, zur Hälfte ergänztes Kegelhalsgefäß (Gef. 2) aus lederbraunem, stark ausgelautem Ton, mit kurzem, flachem Kegelhals, etwa rechtwinklig abbiegendem Trichterrand und fast konischem Unterteil mit breitem, flachem Boden. Der Rand ist innen und außen, der Hals außen graphitiert. Auf die Schulter hängen große, ganzflächig graphitierte Dreiecke sternförmig herab; H. 33,3 cm, Randdm. 24,0 cm, Bodendm. etwa 15,0 cm.
- Do 58/219: 2  
(Taf. 11, 1) Innen und außen graphitiertes, bauchiges Omphaloschälchen (Gef. 2 a) mit schwach einziehendem Oberteil und aufbiegender knapper Mündung; H. 3,8 cm, Randdm. 8,1 cm, Omphalosdm. 1,5 cm.
- Do 58/220: 2  
(Taf. 11, 3) Kleineres, zur Hälfte ergänztes, gedrunenes, stark ausgelautes, bauchiges Kegelhalsgefäß (Gef. 1) aus dunkelbraunem Ton. Der Kegelhals geht in kleinem Bogen in den kurzen Schrägrand über und ist nur schwach durch eine schmale, flache Rinne von der Schulter abgesetzt. Der Boden ist leicht gewölbt. Die obere Gefäßhälfte trägt geringe Spuren von Graphit; H. 21,2 cm, Randdm. 15,0 cm, Bodendm. 8,4 cm.
- Do 58/221: 2  
(Taf. 11, 2) Abgeriebenes, flaches Omphaloschälchen (aus Gef. Do 58/220: 2) mit standringartigem, kleinem Omphalosboden, schwach ausweitendem Gefäßoberteil und leicht ausbiegender, knapper Mündung; H. 3,5 cm, Randdm. 9,4 cm, Bodendm. 1,4 cm.
- Do 58/222: 2  
(Taf. 11, 8) Teile einer dünnwandigen, kalottenförmigen Schale aus rötlich gebranntem Ton, außen unter der Mündung etwa 1,5 cm breit graphitiert, mit umlaufendem Graphitwinkelband, in dessen obere Zwickel einfache Graphitwinkel eingesetzt sind; wahrscheinlich Reste der Deckschale zu Do 58/220: 2, da die Scherben beider Gefäße zusammenlagen.
- Streifunde, bis auf den Nadelschaft wohl urnenfelderzeitlich:**
- Do 58/223 Einige Scherben, gefunden südlich Grab 2, darunter ein Randstück mit breitem, aufgefastem Schrägrand und nach unten sich verbreitender, ziemlich gerader Wand, auf der dicht unter der Randkehle eine schmale, schräg gekerbte Horizontalleiste sitzt; grauer bis rötlicher, ausgelauter Ton.
- Do 58/224 Nadelschaft aus Bronze, im Querschnitt rechteckig; L. noch 8,6 cm, Di. 0,2 x 0,3 cm.
- Do 58/225  
(Taf. 11, 5) Ein Wandstück aus dünnem, feinem Ton. Auf der einen Seite in Abständen von etwa 0,5 cm vier mit einem doppelzinkigen Gerät gezogene Doppellinien, die beiden unteren nach einer Seite ausbiegend.
- Do 58/226  
(Taf. 11, 4) Grobes, sandsteinartiges, abgeriebenes Randstück eines dickwandigen Gefäßes mit kurzem, leicht ausbiegendem, flachem Rand, der Ton außen rot, im Kern schwarz bis grau gebrannt.
- Do 58/227 Eine Anzahl kleiner, unverzierter Wandscherben, zum Teil aus abgeriebenem, sandsteinartigem Ton, zum Teil bimssteinartig ausgelaut und verwittert.

### Hügel J

#### Allgemeines:

Hügel J wurde in vier Sektoren gegraben, da er verhältnismäßig gut erhalten und nur die Humusdecke von der Planierraupe abgeschält worden war. Der Hügeldurchmesser betrug etwa 16 m, die höchste Stelle des Hügels lag über dem angenommenen Hügelmittelpunkt, 0,90 m über dem gewachsenen Boden, 0,65 m über dem Grabungsnullpunkt (T. des gewachsenen Bodens -0,25 m).

An allen vier Profilenden wurde ein Graben festgestellt, der in der Ergänzung einen Kreis mit 15 bis 16 m Dm. und der Hügelmitte als Zentrum ergab.

Die Hügelschüttung bestand aus trockenem, hellem, in Hügelmitte grau durchsetztem, lehmigem Boden mit einzelnen Streuscherben, der auf einer etwa 0,20 bis 0,30 m dicken, feuchten, grauschwarzen Lehmschicht auflag.

In der Planzeichnung ist diese dunkle Schicht als annähernd kreisförmige Verfärbung mit einem Durchmesser von 8 bis 9 m und dem angenommenen Hügelmittelpunkt als Zentrum wiedergegeben. Sie war mit Holzkohle und auffallend viel Streuscherben durchsetzt (die meisten urnenfelderzeitlich). Im Gegensatz zu der trockenen Hügelschüttung war dieser Lehm stark verdichtet und so naß, daß er selbst bei der größten Hitze nur oberflächlich austrocknete, dicht darunter aber zäh und schmierig blieb. Möglicherweise hing diese Feuchtigkeit mit dem hohen Grundwasserspiegel zusammen, der hier höchstens einen halben Meter unter der Oberfläche des gewachsenen Bodens lag. Nach den Seiten dünnte die Schicht aus und vermischte sich mit der Erde der Hügelschüttung, so daß sie in ihren letzten Ausläufern 7 bis 8 m von der Hügelmitte entfernt kaum noch von ihr zu unterscheiden war. Etwas deutlicher hob sie sich wieder als dunkle, untere Füllung des Kreisgrabens um den Hügelfuß ab, in den sie eingeflossen war.